



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Allgemeine Weltgeschichte von Georg Weber. Zweite Auflage, unter Mitwirkung von Fachgelehrten revidirt und überarbeitet. Lieferung 1—5. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1882.

Während man im vorigen und noch im Anfange unsers Jahrhunderts mit besondrer Vorliebe sich der Weltgeschichte, als der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geschlechts, zuwandte, hat sich hierin in den letzten Jahrzehnten eine Änderung vollzogen. Man hat darauf verzichtet, in der Weltgeschichte einen allmählichen, sichern Fortschritt nachzuweisen und von diesem Standpunkte aus die Thatfachen zu beleuchten, und begnügt sich damit, lediglich die Geschichte der einzelnen Kulturvölker zum Gegenstande der Darstellung zu machen. So sind denn unsre jetzt gangbaren Allgemeinen Weltgeschichten weiter nichts als Sammlungen von Geschichtsdarstellungen der wichtigsten, in Zusammenhang mit einander stehenden Kulturvölker, und diese Auffassung ist so zu allgemeiner Herrschaft gediehen, daß Dickens Weltgeschichte, welche auch äußerlich in eine Reihe von Einzeldarstellungen zerfällt, des Beifalls sicher sein durfte und andererseits Rankes neues Unternehmen, welches die Weltgeschichte wieder in einem Guß darzustellen beabsichtigt, vielfach den Zweifel hervorrief, ob überhaupt eine solche Art, Weltgeschichte zu schreiben, heute noch gerechtfertigt oder auch möglich sei.

Webers Weltgeschichte, deren zweite Auflage uns jetzt mit einer Anzahl in rascher Folge erschienenen Lieferungen vorliegt, hält sich frei von jeder gewaltsamen Auffassung und willkürlichen Zurechtlegung der Ereignisse und verzichtet darauf, durch eigentümliche Gruppierung den Leser zu überraschen. Ohne jedes politische Raisonement, mit größter Unbefangenheit giebt sie den ungeheuern Stoff wieder, erzählt sie, die politischen Wandlungen und die Bewegungen auf geistigem Gebiete gleichmäßig bedenkend, die Geschichte der einzelnen Völker und bemüht sich, die Einwirkungen der Nationen auf einander darzulegen.

Selbstverständlich sind die älteren Bände, die sich mit der Geschichte der orientalischen Völker, der Griechen und Römer beschäftigen, bei der außerordentlichen Regsamkeit, welche auf diesem Gebiete in dem Vierteljahrhundert, das seit Erscheinen des ersten Bandes der Weltgeschichte verflossen ist, geherrscht hat, zum Teil veraltet. Es machten sich daher bei der neuen Auflage mancherlei Umarbeitungen notwendig, die, mit Hinzuziehung von Fachgelehrten vorgenommen, dem Buche zu großem Vortheil gereicht haben, ohne dabei Haltung und Charakter des ganzen Werkes zu gefährden.

Wir können Webers Weltgeschichte, die an Fülle des Stoffes, an Zuverlässigkeit und Objektivität alle andern Weltgeschichten übertrifft, unsern Lesern als lehrreiches, unterhaltendes Lesebuch wie als ein selten versagendes Nachschlagewerk nur angelegentlichst empfehlen. Die Ausgabe in Heften erleichtert die Anschaffung des Werkes.

Die Frauenfrage im Mittelalter. Vortrag, gehalten am 28. März 1882 im Liebig'schen Hörsaale zu München von Dr. Carl Bücher, Privatdozent der Staatswissenschaften an der Universität München. Tübingen, Laupp, 1882.

Ein interessantes kulturhistorisches Schriftchen ist diese „Frauenfrage im Mittelalter,“ oder sagen wir Frauenerwerbsfrage, denn auf diese Seite der heutigen Frauen-

frage beschränkt sie sich. Das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Männer und der der Frauen war im Mittelalter aus verschiedenen Ursachen, deren Einfluß mit der Zeit geringer geworden ist, ein weit größeres als heutzutage, sodaß es einer großen Menge von Frauen unmöglich war, ihren natürlichen Beruf zu erfüllen. Diese fanden Unterkommen und Erwerb in den häuslichen Arbeiten, im Gewerbe und im Kleinhandel oder Versorgung im Kloster und durch Leibrenten. Andre Frauen traten zum Zweck eines gemeinsamen Lebens in stiller Zurückgezogenheit zu Vereinen, den sogenannten Samnungen (Sammlungen) zusammen. Ärmere fanden in Versorgungsanstalten für allein stehende Frauen, den sogenannten Gotteshäusern oder Beginenanstalten, ein Asyl. Ganze Schaaren zogen als fahrende Frauen im Lande umher, als Gauklerinnen, Spielerinnen, Tänzerinnen u. s. w. oder bettelnd, andre schlossen sich dem Gefolge der Hoflager, des Adels und der Geistlichkeit oder dem Troß der Söldnerheere an. Fahrende Frauen, welche sich in den Städten dauernd niederließen, wurden in sogenannten Frauenhäusern vereinigt und fanden, falls sie ihr Leben änderten, in Rettungshäusern, den Häusern der Bußschweftern und Keuinnen Aufnahme. Über alle diese Erscheinungen und Veranstaltungen giebt das vorliegende Schriftchen Auskunft und schließt mit einem Hinweis auf den Einfluß der Reformation auf die Stellung der Frau.

Cardinal Albrecht. Historische Erzählung aus der Reformationszeit von Armin Stein (H. Rietschmann). Halle a. d. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1882.

Der Verfasser dieser Erzählung führt uns mitten in die religiös-politischen Kämpfe des sechzehnten Jahrhunderts. Luthers Kampf mit den ablaßhandelnden Dominikanern, sein Auftreten vor dem Reichstage in Worms, endlich sein Streit mit Albrecht von Mainz bilden die wichtigsten Kapitel seines Buches. Er hat aber davon Abstand genommen, Luther oder einen seiner Gefährten oder Widersacher in den Mittelpunkt seiner Erzählung zu stellen, sondern hat den schwachen, unentschlossenen Erzbischof Albrecht zum Träger der Handlung gemacht, und dies scheint uns bei dem geringen Interesse, welches man dem Kirchenfürsten entgegenbringt und welches auch Armin Stein nicht zu erhöhen vermag, ein Mißgriff. Viel zu wenig tritt Albrecht in den Vordergrund, oft verschwindet er ganz aus unserm Gesichtskreise, und bringt der Verfasser ihn noch einmal zum Schluß gewaltsam auf die Szene, indem er ihn das letzte Wort sprechen läßt: „Fahr wohl, Halle, du siehest mein Angesicht nicht wieder! Das Alte stürzt, ein Neues ringt sich zu Tage — du hast doch gesiegt, Augustiner!“ und so gleichsam die beiden ringenden Parteien in Luther und Albrecht einander gegenüberstellt, so ist damit den Katholiken Unrecht gethan und die historische Wahrheit verlegt.

Die Erzählung ist übrigens frisch und anziehend geschrieben. Wenn der Verfasser seinem Stil ein historisches Kolorit zu geben versucht durch Bevorzugung von allerhand verklungenen Worten und Wendungen, so wollen wir dies nicht allzustreng tadeln. Er teilt diesen Fehler fast mit allen Schriftstellern, welche historische Romane oder Erzählungen schreiben und sich hierfür einen eigentümlichen Jargon gebildet haben. Schön klingt es aber nicht, wenn es zum Beispiel heißt: „Drei volle Tage wurde er hier zurückgehalten, da endlich war es dem herbeigerufenen Feldsheer mit seinen Tinkturen gelungen, dem Ritter das Gedärm wieder in Ordnung zu bringen.“

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.